

## Papstbesuche in Osteuropa

### Reisen von Papst Franziskus nach Osteuropa seit 2018



2018 besuchte Papst Franziskus mehrere osteuropäische Länder, so die baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland. 2019 reiste er zudem in mehrere mehrheitlich orthodoxe Staaten auf dem Balkan; im Mai nach Bulgarien und Nordmakedonien und Anfang Juni nach Rumänien. Im Dossier sind alle Meldungen und Hintergrundberichte aus NÖK zu den Papstreisen in Osteuropa zu finden.

Bild: Papst Franziskus in Aglona, in Lettland. © Saeima/CC BY-SA 2.0

## **Inhalt**

Rumänien: Papst Franziskus lobt Vielfalt

Papst Franziskus' historischer Besuch in Rumänien aus ungarischer Sicht

Ioan Moga zu Papstbesuch und Ökumene in Rumänien

Nordmakedonien: Papst wirbt für stärkere Bindung an Europa

Bulgarien: Schwieriges ökumenisches Pflaster für Papst Franziskus

Debatten um den Papstbesuch in Bulgarien

Litauen/Lettland: Papst mahnt zu Solidarität und Dialog

Hannah Laue OP über den Papstbesuch in Lettland

Sebastian Rimestad über Estland und den Papstbesuch

Lettland: Bischöfe hoffen auf Impuls des Papstbesuchs

## Rumänien: Papst Franziskus lobt Vielfalt

06. Juni 2019. Rumänien

Auf seiner dreitägigen Reise nach Rumänien hat Papst Franziskus immer wieder die ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt des Landes gerühmt und zu deren Bewahrung und Pflege aufgerufen. Zugleich warb er für Gemeinschaft und gute Beziehungen untereinander. Die Berücksichtigung der Vielfältigkeit Rumäniens äußerte sich auch in der Auswahl der Reiseziele und in den Treffen mit verschiedenen Gemeinschaften.

Besonders [lobte Franziskus den rumänischen Patriarchen Daniel](#), den er bei der Pressekonferenz auf der Rückreise als „großen Patriarchen“ und „großen Gelehrten“ bezeichnete. Am ersten Tag seines Besuchs trafen sich die beiden Kirchenoberhäupter im Patriarchenpalast zu einem privaten Gespräch. Dort traf Franziskus auch mit den Mitgliedern des Hl. Synods der Rumänischen Orthodoxen Kirche zusammen. Danach suchten sie gemeinsam die neue orthodoxe Kathedrale im Zentrum Bukarests auf, um zu beten. [Patriarch Daniel dankte dem Papst](#) für die Unterstützung der rumänischen Orthodoxen in Italien und im übrigen Europa, denen die katholische Kirche zahlreiche Gebetsräume zur Verfügung stellt.

Papst Franziskus würdigte aber auch die griechisch-katholische Kirche des Landes. Beim Gottesdienst in der transsilvanischen Kleinstadt Blaj rühmte er die Gläubigen für ihre Glaubensfestigkeit und Ausdauer. Dabei sprach er auch sieben Märtyrerbischöfe der kommunistischen Zeit selig. In diesem Zusammenhang [warnte er vor neuen negativen Ideologien](#), die die Menschen von ihren kulturellen und religiösen Traditionen trennten. Zudem besuchte er den römisch-katholischen Marienwallfahrtsort Şumuleu Ciuc (Csíksomlyó), der vor allem für die ungarische Minderheit wichtig ist. Seit dem 15. Jahrhundert wird die Stätte von ungarischen Pilgern aufgesucht, was während der kommunistischen Zeit verboten war. Seit 1990 wurde der Ort wiederbelebt und wird vor allem von Ungarn aus Rumänien und Ungarn aufgesucht. Auch hier betonte Papst Franziskus das Verbindende und bezeichnete den Ort als „Symbol des Dialogs, der Einheit und der Brüderlichkeit“.

Eine weitere rumänische Minderheit, mit der ein Treffen stattfand, sind die Roma. Im Romaviertel von Blaj entschuldigte sich Franziskus für historisches Unrecht, das ihnen angetan worden sei. Auch Katholiken seien für das große Leid der Volksgruppe mitverantwortlich, deshalb bat er im Namen der Kirche um Vergebung für Diskriminierung, Misshandlung und abschätziges Behandlung. Die Roma rief er auf, Ängste hinter sich zu lassen und nach Brüderlichkeit zu suchen. Positive Entwicklungen aus diesem Ereignis hält der Medienverantwortliche der Bischofskonferenz in Rumänien, Claudiu Pop, für möglich, die Teilnehmer seien sehr ergriffen gewesen. Insgesamt zieht er gegenüber *vaticannews.va* eine [positive Bilanz des Papstbesuchs](#), er sei eine „große Freude“ für die Menschen gewesen. (mit Material von [Kathpress](#))

---

# Papst Franziskus' historischer Besuch in Rumänien aus ungarischer Sicht

06. Juni 2019. Hintergrund



## Katalin Bartucz

Papst Franziskus' 30. Auslandsreise führte ihn vom 31. Mai bis zum 2. Juni unter dem Motto „Gehen wir gemeinsam“ nach Rumänien. Nach Papst Johannes Paul II. ist Franziskus der zweite Papst, der Rumänien besucht. Ersterer besuchte 1999 das mehrheitlich orthodoxe Land. Doch angesichts der damaligen politischen Umstände musste Johannes Paul II. seine Anwesenheit auf einen protokollarischen Besuch der Hauptstadt Bukarest beschränken und die mehrheitlich ethnisch ungarischen römisch-katholischen und rumänischen griechisch-katholischen Gemeinschaften in Transsylvanien ignorieren. Diese schmerzte das sehr, und Papst Johannes Paul II versprach damals zurückzukehren, um sie zu besuchen, falls es ihm möglich sein würde. Nun konnte Papst Franziskus dieses Versprechen mit dem Ziel, die Einheit zwischen allen hier lebenden Christen und allen Nationen zu fördern, durch seinen Besuch erfüllen. Deshalb suchte er während seiner Reise alle historischen Gebiete des Landes auf.

Das Reiseprogramm des Papstes beinhaltete Treffen und Feiern mit allen großen Konfessionen des Landes. Er betete das Vaterunser mit den Mitgliedern des Hl. Synods der Rumänischen Orthodoxen Kirche in Bukarests neuer orthodoxer Kathedrale. Als er auf dem Rückweg im Flugzeug Fragen der Presse beantwortete, sprach der Papst darüber, dass Patriarch Daniel ihn anerkennend als Bruder bezeichnet habe. In Bezug auf Ökumene und Konflikte zwischen den Konfessionen betonte er die Bedeutung der „Beziehung der ausgestreckten Hand“. Die verschiedenen religiösen Gemeinschaften müssten „gemeinsam gehen“, um Ökumene zu erreichen und den Armen und Kranken zu helfen.

Zudem traf sich der Papst mit jungen Menschen und Familien in der ebenfalls mehrheitlich orthodoxen Stadt Iași (Jászvásár). In Blaj (Balázsfalva, Blasendorf) feierte er einen Gottesdienst und [sprach sieben griechisch-katholische rumänische Märtyrer-Bischöfe aus der kommunistischen Zeit selig](#). Und er feierte im Marienheiligtum Șumuleu Ciuc – oder wie der Ort von der dortigen ungarischen Bevölkerung genannt wird: Csíksomlyó – einen Gottesdienst.

Das Ereignis war für die katholische Gemeinschaft sehr bewegend. Für sie war es eine Freude und Ehre, Papst Franziskus beim meistbesuchten ungarischen Marienheiligtum zu empfangen, das nicht in Ungarn, sondern im historischen Székelyland (Szeklerland) liegt. Zoltán Oláh, der Presseverantwortliche, sagte: „Heutzutage können Pilger an Audienzen in Rom teilnehmen und vielleicht sogar den Papst persönlich treffen. Aber die Tatsache, dass er eine Nation, eine ethnische Gruppe in ihrem Heimatland besucht, ist eine große Ehre und eine ungeheure, großartige Erfahrung.“

Schmerzhaftere Ereignisse des 20. Jahrhunderts hatten besondere Auswirkungen auf die ethnischen Gemeinschaften und führten zu einer sehr heiklen Lage. Deshalb wurde Csíksomlyó ein wichtiges Symbol für die nationale Zusammengehörigkeit für die Ungarn, die hier leben. Dennoch ist das Marienheiligtum eine christliche religiöse Stätte für alle Gläubigen jeder Nationalität. Nach dem Fall des kommunistischen Regimes wurde das religiöse Leben unvorhersehbar lebendig. Seit den 1940er Jahren konnten religiöse Feste nur noch in der Dorfkirche, [wo die Marienstatue steht](#), gefeiert werden. Seit 1990 werden die Pfingstgottesdienste an einem Altar unter freiem Himmel auf dem nahen Berg – dem

„Sattel“ – abgehalten. Tausende Menschen kommen, meist Katholiken, aber auch Gläubige anderer Konfessionen und Religionen. An Pfingsten empfängt Csíksomlyo 160'000 bis 180'000 Gläubige aus dem Karpatenbecken, die meisten, aber nicht ausschließlich Ungarn. Allerdings zieht das Heiligtum das ganze Jahr über Pilger an.

Diese Menschen mit unterschiedlichen Wegen und Überzeugungen in ihrem Glauben suchen und finden hier eine spirituelle Erfahrung. Diese hilft ihnen ihrem Glauben und ihrer Religion treu zu bleiben. „Pfingsten in Csíksomlyó“ wurde bald zu einem Begriff, einem Ausdruck des Glaubens, aber auch der ungarischen Nationalidentität. Das macht Csíksomlyó für viele zu einem besonderen Ort. Es war das erste Mal in der tausendjährigen Geschichte der Erzdiözese Alba Iulia und in der 500-jährigen Geschichte des Heiligtums, dass ein Oberhaupt der katholischen Kirche sie besuchte und hier einen Gottesdienst feierte.

Zum Schluss des Gottesdienstes erwies Papst Franziskus der Gottesmutter mit einer [vergoldeten Rose](#) die Ehre. Csíksomlyó ist die erste religiöse Stätte im Karpatenbecken, die dieses besondere Geschenk erhält, ein Zeichen der Ehrerbietung des Papstes gegenüber Maria. Während der sechs Jahre seines Pontifikats war dies erst das sechste Mal, dass er eine goldene Rose an einem Heiligtum niederlegte.

Als Ausdruck ihrer Verehrung für Papst Franziskus stellten die Ungarn ein sog. [Szeklertor](#) als Tribut auf, ein traditionelles Holztor mit geschnitzten Ornamenten der traditionellen ungarischen Szeklerkunst. Von nun an steht es am Weg, auf dem sich die Pilger dem „Sattel“ nähern, wenn sie den Berg für die Pfingstfeier besteigen. Es soll als langfristiges Zeugnis dieses wichtigen Ereignisses dienen.

Bild: Derzsi Elekes Andor

---

## Ioan Moga zu Papstbesuch und Ökumene in Rumänien

22. Mai 2019. Hintergrund



### **Vom 31. Mai bis 2. Juni besucht Papst Franziskus Rumänien, dessen Bevölkerung mehrheitlich orthodox ist. Wie ist die ökumenische Situation im Land?**

Rumänien blickt auf eine sehr lange Geschichte eines friedlichen interkonfessionellen Zusammenlebens zurück. Die Rumänische Orthodoxe Kirche, zu der etwa 87 Prozent der Bevölkerung gehören, hat sich schon in den 1920er Jahren dem ökumenischen Dialog geöffnet. Natürlich gab es in diesem ökumenischen Prozess unterschiedliche Phasen, die auch vor dem geschichtlichen Hintergrund zu

sehen sind. Die heutige Situation ist von stabilen ökumenischen Beziehungen gekennzeichnet. Ausdruck dessen ist auch, dass der Papst vom ganzen HI. Synod der Rumänischen Orthodoxen Kirche empfangen werden wird.

Zugleich erfährt der Begriff Ökumene (rumänisch: Ökumenismus) seit etwa einem Jahrzehnt eine negative Konnotation, vor allem in gewissen kirchlichen Kreisen. Hier zeigt sich ein panorthodoxer Trend, der irgendwann auch Rumänien erreicht hat: Ökumenismus wird mit Skepsis wahrgenommen, weil er mit der Gefahr der Entfremdung, dem Verlust der eigenen Identität verbunden wird. Von einer genuin anti-ökumenischen

Ausrichtung kann man jedoch nur mit Blick auf einige kleine Gruppierungen sprechen, die insbesondere nach dem Konzil auf Kreta (2016) lautstark wurden. Die Mehrheit der orthodoxen Gläubigen und der rumänischen Gesellschaft ist jedoch ökumenisch aufgeschlossen.

Ein weiteres wichtiges Spezifikum der heutigen rumänischen Gesellschaft ist, dass sie trotz ihrer starken Modernisierung nach der Wende sehr religiös ist. Diese starke Religiosität wird auch in soziologischen Umfragen immer wieder festgestellt. Ich erwarte also einen warmherzigen Empfang des Papstes durch die Menschen in Rumänien, unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit. Es wird natürlich auch am Papst selbst liegen, ob er die Herzen der Menschen gewinnen kann – wie etwa Papst Johannes Paul II. vor 20 Jahren.

### **Wie wirken sich die aktuellen innerorthodoxen Spannungen – insbesondere in Bezug auf die Ukraine-Frage – auf den orthodox-katholischen Dialog aus?**

Der HI. Synod der Rumänischen Orthodoxen Kirche hat bisher eine neutrale Position hinsichtlich des kirchlichen Konflikts in der Ukraine eingenommen. Daran wird sich vermutlich in der nahen Zukunft nichts ändern. Man ist bemüht, sowohl mit dem Ökumenischen Patriarchat als auch mit dem Moskauer Patriarchat sehr gute Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Es ist aber eine bekannte Tatsache, dass durch den Rückzug der Russischen Orthodoxen Kirche, u. a. aus den ökumenischen Dialogkommissionen, auch der orthodox-katholische Dialog auf offizieller Ebene leidet. Doch wer mit der Sache der Ökumene einigermaßen vertraut ist, weiß, dass es dafür viel Geduld braucht. Auch diese aktuelle Krise wird irgendwann überwunden sein und der Weg des Dialogs wird dann verstärkt weitergehen. Ich neige nicht zu einer apokalyptischen Interpretation des aktuellen innerorthodoxen Konflikts. Vielmehr meine ich, dass wir das Schlimmste schon hinter uns haben. Die pastorale Realität wird die Fehler der Kirchenpolitik überwinden und sogar heilen, vorausgesetzt die Politik mischt sich nicht (mehr) ein. Die sozialen Nöte der Menschen in der Ukraine – und in ganz Osteuropa – sind eine viel ernstere Herausforderung (für die Kirche inklusive), als jurisdiktionelle Konflikte. Da muss die Kirche anpacken.

### **Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten zwischen der katholischen und den orthodoxen Kirchen? Bei welchen gemeinsamen Themen könnte sich der Dialog künftig positiv entwickeln?**

Grundsätzlich: die Gemeinsamkeiten zwischen Geschwistern (hier: Schwesternkirchen) sind eine gegebene Tatsache, sie müssen nicht begründet oder erklärt werden. Die Frage ist nur, ob die zwei Kirchen ihre vorhandenen Gemeinsamkeiten ausleben oder nicht. Das hängt vor allem von der gegenseitigen Erfahrungs- und Austauschbereitschaft ab. Ohne Begegnung, ohne Kommunikation, ohne gegenseitiges Zuhören geraten auch Geschwister leicht auseinander. Deshalb ist der Besuch des Papstes in Rumänien ein gutes Zeichen dafür, dass es keine Alternative zum Dialog gibt. Nicht die Auswahl gewisser Themen ist hier entscheidend (deshalb halte ich von einer Gegenüberstellung von Theologie und Praxis, von praktischer und theologischer Ökumene nichts), sondern der gute Wille der Kirchenverantwortlichen. Ehrlichkeit ist dabei ein Schlüsselbegriff: beide Kirchen haben mit vielen, oft unterschiedlichen internen Herausforderungen zu kämpfen. In Rumänien etwa ist die Migration ein großes Thema, das auch das Leben der Kirche stark verändert. Wir müssen also auf allen Ebenen versuchen einzusehen, dass wir durch ekklesialen, respektvollen Austausch mit dem Anderen auch die eigene Situation

verbessern.

Ioan Moga, Dr., Assistenzprofessor und Inhaber der Tenure-Track-Stelle „Orthodoxe Theologie“ an der Universität Wien, Priester der Rumänischen Orthodoxen Kirche.

---

## **Nordmakedonien: Papst wirbt für stärkere Bindung an Europa**

09. Mai 2019. Nordmakedonien

Bei seinem Besuch in Nordmakedonien hat Papst Franziskus die multiethnische und multireligiöse Kultur des Balkanstaats gelobt. Nordmakedonien sei [eine „Brücke zwischen Ost und West“](#) und beweise, dass ein friedliches Zusammenleben in einem Land mit großer Diversität möglich sei. Er ermutigte das Land, seine Bemühungen für eine verstärkte europäische Integration nach dem jahrzehntelangen Namensstreit mit Griechenland voranzutreiben. Er hoffe, dass sich diese Integration auf eine Weise entwickeln werde, [von der die ganze Region profitiert](#).

Bei seiner Ansprache vor Staatsbeamten, Diplomaten und Vertretern der Zivilgesellschaft lobte Franziskus außerdem [den Einsatz des Landes für Flüchtlinge und Migranten](#). Außenminister Viktor Dimovski würdigte die erste Reise eines Papstes nach Nordmakedonien als historisch. Der Besuch komme zu einem zentralen Moment, in dem Nordmakedonien nach der Zugehörigkeit zur EU und NATO strebt. Er „stärkt den inneren Zusammenhalt und die Einheit“ und bringe „Botschaften von Versöhnung und Solidarität“.

Nach der Begegnung mit politischen und zivilgesellschaftlichen Vertretern besuchte der Papst die Gedenkstätte für Mutter Teresa von Kalkutta (1910–1997), die als Anjezë (Agnes) Gonxha Bojaxhiu als Kind einer wohlhabenden albanischen Familie in Skopje, dem damaligen osmanischen Üsküp, geboren worden war. Vor Ort segnete Franziskus den Grundstein für eine Gedächtniskirche der 2016 heiliggesprochenen Mutter Teresa und rief die Menschen dazu auf, ihrem Beispiel zu folgen.

An der Messe, die Franziskus im Zentrum von Skopje feierte, nahmen Tausende Gläubige teil. In seiner Predigt rief der Papst zu Mitgefühl auf und warnte vor Schubladisierungen und einfachen Antworten sowie vor Gleichgültigkeit durch Konformismus. Bei einem Treffen mit christlichen und nichtchristlichen Jugendlichen ermutigte Franziskus diese zu kühnen Träumen und Gemeinschaft mit anderen. Die katholischen Jugendlichen mahnte er, mit allen Menschen verbunden zu bleiben, aber auch Mut zur Eigenständigkeit zu haben. Die katholischen Geistlichen in Nordmakedonien warnte er vor Träumen nach mehr Einfluss und Ressourcen. Die Kirche verwende oft Mittel auf Dinge, die die Gläubigen nicht interessierten. Diese Einstellung gelte es aufzugeben und sich darauf zu konzentrieren, die Kirche verständnisvoller und solidarischer zu machen.

Allerdings gab es auch Kritik am Papstbesuch, so von Metropolit Jovan (Vraniškovski) von der Orthodoxen Erzdiözese Ohrid, die der Serbischen Orthodoxen Kirche untersteht. Jovan, der eine Minderheit der orthodoxen Gläubigen in dem mehrheitlich orthodoxen Land vertritt, beklagte in einem [Interview mit der serbischen Tageszeitung Večernje Novosti](#), es wäre nichts am Papstbesuch umstritten, wenn nicht vor zehn Jahren ein Besuch des serbischen Patriarchen von den makedonischen Behörden abgelehnt worden wäre. Das sei „religiöse Diskriminierung“. Die katholische Gemeinschaft sei zwar sehr klein, es spreche aber nichts dagegen, dass sie von ihrem religiösen Oberhaupt besucht werde. Der kurze Aufenthalt des Papstes von zehn Stunden zeige außerdem das geringe Interesse, die „katholische Propaganda in dieser Region zu erneuern“.

In Nordmakedonien, das zwei Mio. Einwohner zählt, leben nach Angaben des Vatikans ca. 15'000 Katholiken. Die Mehrheit der Bevölkerung ist orthodox, rund ein Drittel sind Muslime. (mit Material von Kathpress)

---

## **Bulgarien: Schwieriges ökumenisches Pflaster für Papst Franziskus**

09. Mai 2019. Bulgarien

Papst Franziskus hat die Katholiken Südosteuropas aufgerufen, „mutig und kreativ“ zu sein und dem Vorbild der Slawenapostel Kirill und Method zu folgen. Auf seiner zweitägigen Reise nach Bulgarien am 5. und 6. Mai sprach der Papst vor allem der kleinen katholischen Minderheit Mut zu und warb für mehr Aufnahmebereitschaft gegenüber Migranten sowie einem dialogischen Miteinander der Kirchen und Religionsgemeinschaften. Die Bulgarische Orthodoxe Kirche (BOK) begegnete dem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche jedoch mit erkennbarer Reserviertheit.

Da die BOK bereits im [Vorfeld des Papstbesuchs](#) erklärt hatte, nicht an gemeinsamen liturgischen Handlungen oder Gebeten mit dem Papst teilzunehmen, war die Begegnung zwischen Papst Franziskus und Patriarch Neofit (Demitrov), dem Oberhaupt der BOK, mit besonderer Spannung erwartet worden. In [Anwesenheit des Hl. Synods](#) hieß Neofit den Papst in Bulgarien willkommen. Dessen Wunsch nach einem Treffen fasse die BOK als Zeichen des Respekts auf, dieser beruhe auf Gegenseitigkeit. In Bezug auf die Verteidigung der christlichen Wurzeln Europas und Warnungen vor zunehmender Christenverfolgung sei der Hl. Synod mit Franziskus einig. Die BOK bete für die Einheit der Christen, weil diese „vereint stärker sein werden“. Allerdings lehne sie Glaubenskompromisse klar ab. Papst Franziskus bedankte sich für das Treffen, das er „sich sehr gewünscht“ habe und betonte die Gemeinsamkeiten der Kirchen. So sprach er von den „Wunden“, die sich die Christen im Laufe der Geschichte gegenseitig zugefügt hätten. Diesen gelte es sich gemeinsam zu stellen, um gemeinsam die „Freude der Vergebung“ zu finden.

Zu Neuaufbruch und Vergebung rief Papst Franziskus auch im zentralen Gottesdienst auf dem Prinz-Alexander-Platz in Sofia auf, an dem 12'000 Gläubige teilnahmen. Mit Gott gelinge es, „lähmende Verhärtungen zu lösen und Verdacht, Misstrauen und Angst zu überwinden. Der Überwindung von Ängsten und die Rolle von Bulgarien als Begegnungsort verschiedener Kulturen und Ethnien war ein durchgehendes Motiv bei den Gesprächen des Papstes mit Politikern und Diplomaten und bei seinem [Besuch eines Zentrums für Flüchtlinge und Migranten](#). Dabei warb der Papst um mehr Aufnahmebereitschaft gegenüber Migranten. Die Welt der Flüchtlinge und Migranten sei „ein Kreuz der Menschheit und ein Kreuz, das viele Menschen erleiden“.

Am zweiten Tag seiner Bulgarienreise spendete Franziskus in Rakowski rund 250 Kindern die Erstkommunion, das sind fast alle katholischen Kinder dieses Jahrgangs in Bulgarien. Rakowski ist die einzige Stadt in Bulgarien, in der die Katholiken die Mehrheit stellen; insgesamt sind sie eine winzige Minderheit. Vor diesem Hintergrund forderte der Papst die Gläubigen auf, „mutig und kreativ“ zu sein und auf Gottes Beistand zu vertrauen. Dabei erinnerte er an Angelo Roncalli, den späteren Papst Johannes XXIII. (1958–1963), der von 1925 bis 1934 als päpstlicher Gesandter in Bulgarien gewirkt hatte. Von diesem stammten die Worte, er habe „nie einen Pessimisten getroffen, der etwas Gutes hervorgebracht hätte“.

Zum Abschluss seiner Reise hielt Franziskus auf dem Platz der Unabhängigkeit in Sofias



Zentrum eine Friedensfeier, an der er zu einem „aktiven Frieden“ gegen Egoismus und Gleichgültigkeit aufrief. An der Feier nahmen Vertreter anderer christlicher Konfessionen sowie der jüdischen und muslimischen Gemeinschaft teil. Offizielle Vertreter der BOK fehlten dagegen, diese war lediglich durch einen Kinderchor vertreten.

Insgesamt zeigte sich Papst Franziskus [„zufrieden“ mit seinem Besuch in Bulgarien](#). Er attestierte dem Balkanstaat eine „starke Nation“ zu sein und dankte für dessen Bemühungen, gute Beziehungen zu seinen Nachbarn zu bewahren, den Frieden zu fördern und Brücken zu bauen. Auf wenig Gegenliebe stieß der Papstbesuch jedoch bei Metropolit Nikolaj (Sevastianov) von Plovdiv. Der Besuch des Papstes sei ein „politischer Akt“, dessen Ziel es sei, alle Kirchen unter Rom zu vereinen und dem Antichristen zuzuführen, wie eine [lokale Website](#) berichtete. Kritisch äußerte sich der in seiner Kirche keineswegs unumstrittene Metropolit auch zur ökumenischen Bewegung.

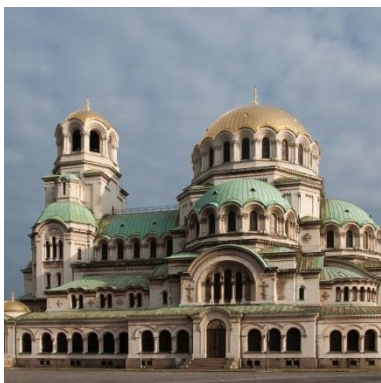
Im Gegensatz dazu bezeichnete Metropolit Naum (Dimitrov) von Ruse Papst Franziskus in einem [Facebook-Post](#) mit dem Titel „Welche Bedrohung ist Papst Franziskus für uns?“ als guten Menschen und begrüßte seine „Botschaft der Liebe und des guten Willens“. Mit seinem Besuch habe der Papst nicht beabsichtigt, Bulgaren zu Katholiken zu machen. Naum kritisierte diejenigen, die ihm eine Weltverschwörung unterstellten. Er wies darauf hin, dass die Entscheidung zum Empfang des Papstes von einer Mehrheit des HI Synods getroffen worden sei und von allen Mitgliedern ungeachtet der persönlichen Meinung mitgetragen werden müsse. Zudem rief er dazu auf, Feindseligkeit, Hass und Neid, die in vielen Menschen wohnen, hinter sich zu lassen.

Die Katholiken bilden in Bulgarien eine kleine Minderheit von rund einem Prozent der Bevölkerung. Sie gehören sowohl der römisch-katholischen als auch der griechisch-katholischen Kirche an. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bekennt sich zur Orthodoxie, die zweitgrößte Gruppe bilden die Muslime mit ca. 10 Prozent. (mit Material von Kathpress)

---

## Debatten um den Papstbesuch in Bulgarien

18. April 2019. Hintergrund



### Vladislav Atanassov

Nachdem im Oktober 2018 die bulgarische Presse die Nachricht über die Vorbereitung einer bevorstehenden Papstvisite vermeldete, herrschte lange Zeit Ruhe unter den einheimischen orthodoxen Christen. Angesichts der Turbulenzen, die es im Vorfeld und während des Besuchs von Johannes Paul II. 2002 gab, und der antiökumenischen Haltung der Bulgarischen Orthodoxen Kirche (BOK) in den letzten Jahrzehnten war dies nicht unbedingt zu erwarten.

Auch als am 13. Dezember 2018 der Papstbesuch offiziell bestätigt wurde und am Vorabend der Weihnachtsfeier Antonij (Mihalev), Metropolit von West- und Zentraleuropa, im Fernsehen verkündete, dass der Papst am 5. Mai 2019 von Patriarch Neophit empfangen und anschließend die Patriarchatskathedrale Alexander Nevski besuchen werde, löste dies fast keine Reaktionen aus. Dabei beschrieb der bulgarische Geistliche Papst Franziskus mit freundlichen Worten, was für Kleriker der BOK eher ungewöhnlich ist.

Diese Ruhe wurde allerdings durch die Veröffentlichung eines synodalen Beschlusses am 2. April 2019 unterbrochen, der sich als Initialzündung für eine hitzige Debatte erwies. Darin wurde zwar der Besuch des Papstes beim Patriarchen und in der Kathedrale bestätigt, aber auch kategorisch abgelehnt, an irgendeiner anderen Veranstaltung anlässlich der Visite teilzunehmen. Der Hl. Synod verkündete, dass es in keiner Form eine Gebetsgemeinschaft geben werde. Zudem wurde untersagt, dass der Cathedralchor während des Besuchs singt oder dass Kleriker der BOK an irgendwelchen Veranstaltungen aus dem Programm der Papstvisite teilnehmen. Der vom päpstlichen Nuntius angeforderte Dolmetschertätigkeit des Diakons Ivan Ivanov, eines ehemaligen Stipendiaten des Vatikans und Sonderdolmetscher während des Besuchs von Johannes Paul II., wurde nur für die Gespräche zwischen dem Patriarchen und dem Papst genehmigt.

### **Unterschiedliche Reaktionen**

Diese Stellungnahme löste polarisierte Reaktionen unter den Gläubigen aus: die einen sahen darin eine unangemessen schroffe und nicht zeitgemäße Haltung, die anderen (darunter orthodoxe Christen aus anderen Ländern) bejubelten sie als Verteidigung der Orthodoxie. Das Thema wurde auch in nichtkirchlichen Medien diskutiert, wobei dort die religiösen Sachverhalte von den gesellschaftlichen und politischen Aspekten der Debatte überlagert wurden. Allerdings richtete sich wenig Aufmerksamkeit auf die Frage, warum der Hl. Synod diese Stellungnahme publiziert hat. Wie Diakon Ivanov später erklärte, handelte es sich eigentlich um ein älteres Antwortschreiben an den Nuntius im Zuge der Besuchsvorbereitungen. Er zeigte sich überrascht, dass der Hl. Synod diese Antwort erst jetzt veröffentlicht habe, nachdem das offizielle Programm schon einen Monat zuvor bekanntgegeben worden war. Damit habe der Hl. Synod die Strategie, keine Nachrichten über den Besuch und die Vorbereitungen zu verbreiten und das Thema sehr vertraulich zu behandeln, selbst untergraben.

Metropolit Antonij begründete die Veröffentlichung als präventive Maßnahme: man erwarte verschiedenartige Provokationen, die den Eindruck erwecken könnten, dass die BOK in Gebetsgemeinschaft mit dem Papst tritt. Daher gelte es, schon im Vorfeld zu zeigen, dass die BOK dies missbilligt. Er versicherte, dass ansonsten das Verhältnis mit der katholischen Kirche spannungsfrei sei, und dass beide Seiten sehr gut wissen, was bei solchen Besuchen möglich und nicht möglich ist.

Der erwähnte Grund ist plausibel, beantwortet aber die Frage nicht, warum eher unfreundlich wirkende Formulierungen gewählt wurden. Zweifelsohne ist dies eine Geste in Richtung der ultraorthodoxen Kreise in der BOK. Leider wird nicht klar, ob der ganze Hl. Synod der Bekanntmachung zugestimmt hat. Denn es gab schon einige Vorfälle, in denen ziemlich rigorose Positionen im Namen des Hl. Synods auf seiner Webseite publiziert wurden und sich daraufhin einige Metropoliten beschwert hatten, dass dies ohne ihre Zustimmung passiert sei. Dies verrät die internen Spannungen und gibt dem Theologieprofessor Ivan Dimitrov, der als Chef der Kommission für Glaubensgemeinschaften bei der Organisation des päpstlichen Besuchs 2002 eine große Rolle spielte, Recht, der in einem Interview beteuerte, dass diese Formulierung nicht der Denkweise des Patriarchen entspreche, dieser sich aber der synodalen Mehrheit beugen müsse.

### **Politische und gesellschaftliche Aspekte der Debatten**

Die Reaktionen in den sozialen Netzen und digitalen Plattformen zeigen deutlich, dass der

politische Aspekt dieses Besuchs eine große Rolle spielt. Die bulgarische Regierung hat den Papst noch während ihrer EU-Ratspräsidentschaft 2018 eingeladen, als sie sich für die EU-Integration der westlichen Balkanländer stark machte. Sie erhoffte sich dabei, dass durch die Papstvisite die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf diese Region gelenkt würde. Wie der Ministerpräsident Bojko Borissov klarstellte, soll diese Aktion die Friedenspolitik in Südosteuropa stärken. In dieser Hinsicht misst man einer Veranstaltung eine besonders große Bedeutung zu: das Weltfriedensgebet, das der Papst im Zentrum von Sofia in der Anwesenheit der lokalen Religionsführer abhalten wird. Daher löste die Absage des Hl. Synods nicht nur in vielen gesellschaftlichen Kreisen, sondern auch unter den orthodoxen Gläubigen Unmut aus. Sie bezeichneten diese Haltung als verknöchert und rückwärtsgewandt. Es kamen die alten Vorwürfe über die Agententätigkeit des hohen Klerus während des Kommunismus auf, und dass der Hl. Synod den Direktiven Moskaus folge, dass die Metropoliten sich nur um ihren Wohlstand kümmerten und ihnen daher Papst Franziskus in seiner Bescheidenheit ein Dorn im Auge sei.

Diakon Ivanov, der auch Dozent für Liturgik an der Universität Sofia ist, kritisierte vorsichtig, dass man eine einmalige Chance versäume, der Weltöffentlichkeit das Engagement der BOK für den Frieden sowie ihre historischen Verdienste – insbesondere ihre Unterstützung der armenischen Flüchtlinge, die infolge des Genozids nach Bulgarien strömten, und die Rettung der bulgarischen Juden vor dem Abtransport ins Dritte Reich – bekanntzumachen. Er fragte rhetorisch, ob die Tätigkeit des Papstes, die sich dem Frieden und den Leidenden und Ausgegrenzten widmet und offensichtlich dem Geist des Evangeliums folgt, keine Grundlage für die Beziehungen zwischen der BOK und der katholischen Kirche bilden könne. Auch Prof. Dimitrov würdigte die Bemühungen des Papstes und verwies darauf, dass Franziskus ein Flüchtlingslager in Bulgarien besuchen wird, was als Beispiel für die lokalen Religionsführer dienen möge (eine Anspielung auf den Hl. Synod der BOK, der vor einigen Jahren in einer offiziellen Stellungnahme seine Bedenken gegen die Migration aus muslimischen Ländern äußerte).

Zuspruch bekam der Hl. Synod vor allem von konservativen Kreisen und von vielen Bulgaren, die mit großer Sorge die Ereignisse in den arabischen Ländern und in der Türkei beobachten. In einer Gesellschaft, die ein halbes Jahrtausend unter osmanischer Herrschaft stand und eine sehr negative Erinnerungskultur an diese Zeit pflegt, sind solche Ängste nachvollziehbar. Die Flüchtlingswelle wird in der bulgarischen Gesellschaft im Allgemeinen als Migrationswelle und als Missbrauch des Asylrechts empfunden. In dieser Hinsicht sehen viele Bulgaren den Einsatz von Franziskus für muslimische Flüchtlinge kritisch. Diese Migrationsprozesse verbinden sie mit der Globalisierung und sehen darin einen gezielten Abbau von nationalen und religiösen Identitäten. Sie befürchten die Etablierung einer neuen Weltordnung, die dem „entfesselten Hyperliberalismus“ verschrieben sein würde. Die Bandbreite dieser Kreise ist mittlerweile groß: von einigen, die Steve Bannon publizieren und tiefgründige Analysen zu liefern versuchen, bis hin zu den Anhängern von Weltverschwörungstheorien. Die letzteren meinen, dass Franziskus eine neue Weltreligion mit dem Papst an der Spitze durchsetzen will. Die anderen sehen in ihm einen Vertreter der liberalen Werte und zitieren gern seinen Vorgänger Benedikt XVI. Ihre Zahl ist in den letzten Jahren gewachsen und ihre Ablehnung gilt nicht dem Katholizismus, solange er konservative Werte vertritt, sondern der Persönlichkeit von Franziskus.

### **Die religiösen Aspekte**

Nicht zu übersehen ist aber auch, dass nicht wenige Gläubige den Papstbesuch aus

religiösen Gründen kritisch sehen. Dabei wird betont, dass Rom von der wahren Kirche abgefallen und daher eine christliche Gemeinschaft mit ihm nicht möglich sei. Es werden die Unterschiede in den Lehrmeinungen aufgezählt, von denen der päpstliche Primat am heftigsten kritisiert wird. Die eher negativen Erfahrungen mit dem Katholizismus in der Vergangenheit werden ständig aktuell gehalten und betont. Dabei sehen sich die Orthodoxen als Opfer von aggressiven oder betrügerischen katholischen Handlungen. Auch eschatologische Erwartungen, die unter den Ultraorthodoxen oft sehr ausgeprägt sind und durch Zitate von Starzen in Verbindung mit dem Papst gesetzt werden, spielen dabei eine Rolle. In ihrer antiökumenischen Haltung lehnen sie oft jegliche Form des Dialogs ab und beharren darauf, dass es nichts zu besprechen gebe, solange der Papst nicht reumütig zur Orthodoxie zurückkehre. Wie radikal einige von ihnen sein können, zeigen ihre Aussagen über den Brand von Notre Dame in Paris: für sie ist dieses Ereignis am Montag der Karwoche ein Zeichen Gottes, eine Strafe für die Ketzer.

Sie beschimpften in den sozialen Netzwerken Diakon Ivanov als „Verräter der Orthodoxie“, als „geistig krank“, als „Wolf im Schafspelz“ usw., weil er sich für den Dialog mit den Katholiken einsetzt und dabei auch den Nutzen für die BOK erwähnt, vor allem in Fragen der bulgarischen Diaspora in den katholischen Ländern.

### **Zukünftige Herausforderungen**

Die Debatten über den Beschluss des HI. Synods zeigen, dass die BOK immer mehr von Interesse für die konservativen Kräfte in der bulgarischen Gesellschaft wird. Sie erwarten kirchliche Unterstützung in Fragen, die für traditionelle Werte und die nationale Identität als relevant gelten. Dies erhöht die Gefahr einer politischen Instrumentalisierung der Kirche und fördert die Tendenz, dass ein Teil der Gesellschaft ihr gänzlich den Rücken zukehrt.

Dabei zeigt sich, dass bei jeder gesellschaftlichen Diskussion der HI. Synod mit zwei Hauptvorwürfen konfrontiert wird: Agententätigkeit im Kommunismus und materieller Eigennutz. Solange die kommunistische Vergangenheit nicht aufgearbeitet ist, werden die Vorwürfe der Verstrickungen mit den Diensten der Staatssicherheit wie eine Art Erbsünde auf dem HI. Synod lasten, obwohl er mittlerweile viele neue und junge Mitglieder hat.

Auch der Diakonie müsste die Kirchenleitung endlich mehr Aufmerksamkeit widmen. Zwar gibt es in den letzten Jahren immer mehr lokale Initiativen in dieser Hinsicht, aber es fehlt an einem ganzheitlichen Konzept. Erst dann würden die Anschuldigungen nachlassen, dass die Bischöfe sich nur um ihr materielles Wohl kümmern und die Bedürftigen und Notleidenden vergessen.

Ein anderes Problem der BOK ist die Gestaltung ihrer Beziehungen mit den nichtorthodoxen Kirchen. Auch hier lastete in der Vergangenheit der Vorwurf auf dem HI. Synod, dass die ökumenischen Aktivitäten vom kommunistischen Staat gesteuert wurden. Doch mittlerweile gibt es neue unkompromittierte Metropoliten, die sich frei von diesem Vorwurf an interkonfessionellen Aktivitäten beteiligen können. Stattdessen sieht man aber eine fortdauernde isolationistische Haltung. Dabei fällt auf, dass die neue Generation von Mitgliedern des HI. Synods keine Studienaufenthalte an theologischen Einrichtungen anderer Kirchen absolvierte und keine Möglichkeit hatte, die anderen Konfessionen aus erster Hand kennenzulernen. Es ist merkwürdig, dass selbst während des Kalten Kriegs mehr Geistliche – manche von ihnen spätere Bischöfe – solche Aufenthalte im Westen absolvierten, als dies nun im 21. Jahrhundert der Fall ist.

Andererseits zeigen die Aussagen von Metropolit Antonij und Diakon Ivanov, dass es nicht nur unter den Lientheologen, sondern auch unter den Klerikern Potenzial für eine aktivere Beteiligung an der Ökumene gibt. Auch andere jüngere Bischöfe versuchen einiges neu zu gestalten. Vielleicht kann der Besuch von Franziskus in dieser Hinsicht einiges bewegen, denn eins hat er sicher schon bewirkt: durch seine bescheidene Art vermittelt er den kleineren orthodoxen Kirchen ein anderes Bild des weltweiten Oberhauptes der Katholiken, das sich sehr von der traditionellen Vorstellung einer drohenden Übermacht unterscheidet.

### **Die katholischen Vertreter über den Besuch des Papstes**

Für die kleine katholische Gemeinschaft in Bulgarien, die nicht einmal 1 Prozent der Gesellschaft ausmacht, ist der Besuch von Franziskus eine seltene Gelegenheit, in der Gesellschaft sichtbar zu werden. Der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz Christo Projkov betonte, dass der Besuch unter dem Motto „Frieden auf Erden“ stattfinde, das der Enzyklika „Pacem in terris“ von Papst Johannes XXIII. entnommen sei, der in den bulgarischen Medien oft wegen seines Aufenthalts als Nuntius in Sofia (1925-1934) „der bulgarische Papst“ genannt wird. Durch die Wahl dieses Mottos wolle Franziskus dem Anliegen der bulgarischen Regierung entgegenkommen und gleichzeitig den anderen Religionen in der Region seine friedlichen Absichten demonstrieren. Projkov verwies auf die Tatsache, dass Bulgarien zum zweiten Mal Gastgeber einer päpstlichen Visite innerhalb von 20 Jahren ist, was für ein osteuropäisches Land eher eine Ausnahme sei. Außerdem sei Bulgarien erst das zweite orthodoxe Land (nach Georgien), das der Papst besucht.

Interessante Vermutungen zur Motivation des Papstbesuchs stellte Prof. Svetlozar Eldarov an, der den Katholiken östlicher Tradition in Bulgarien angehört. Einige diplomatische Initiativen des Vatikans in den letzten Jahren deuteten darauf hin, dass der Papst womöglich während seines Besuchs in Bulgarien und Nordmakedonien einige strukturelle Reformen in die Wege leiten könnte. In diesem Zusammenhang äußerte Eldarov die Hoffnung, dass der Bischof von Nordmakedonien ein Mitglied der bulgarischen Bischofskonferenz werde. Er sieht darin auch einen wichtigen Grund für die Einladung des Papstes. Die bulgarische Staatsdiplomatie habe solche Signale seitens des Vatikans wahrgenommen und diese Visite eingefädelt.

Prof. Eladrov erinnerte auch daran, dass der bulgarische Patriarch Kirill (+1971) in den 1960er Jahren ein Treffen des Friedens aller Religionsführer in Sofia organisieren wollte und selbst einen ökumenischen Dialog mit dem Vatikan initiieren und den Papst in Rom besuchen wollte. Warum könne dann die BOK heute nicht am Weltfriedensgebet teilnehmen, wo doch selbst Vertreter anderer Religionen dabei seien, fragte er im Fernsehen. Dabei mahnte er, dass die kirchlichen Oberhirten jetzt schon daran denken sollten, wie ihre gegenwärtigen Botschaften in einigen Jahrzehnten ausgewertet werden. Er äußerte sich zuversichtlich, dass Franziskus genauso einen guten Eindruck in der bulgarischen Gesellschaft hinterlassen werde, wie dies Johannes XXIII als Nuntius und Johannes Paul II getan haben.

Vladislav Atanassov, Studium der Theologie in Sofia und Heidelberg, wohnt in Nürtingen, Deutschland. Zurzeit arbeitet er an der Herausgabe eines Buches über die Geschichte der Bulgarischen Orthodoxen Kirche.

## Litauen/Lettland: Papst mahnt zu Solidarität und Dialog

04. Oktober 2018. Lettland, Litauen

Beim Papstbesuch in Litauen und Lettland standen Themen wie Ökumene, Solidarität und Austausch sowie die Verteidigung von Werten wie Freiheit und Unabhängigkeit im Zentrum. Anlass der viertägigen Reise durch die drei baltischen Staaten im September war deren Erlangung der Unabhängigkeit vor 100 Jahren. Papst Franziskus ist nach Papst Johannes Paul II. erst der zweite Papst, der das Baltikum besucht hat.

In Lettland war die Messe im Marienheiligtum Aglona das zentrale Ereignis des Papstbesuchs. Dabei warnte Franziskus vor Populismus und neuer Fremdenfeindlichkeit und rief stattdessen zu einer „universalen Geschwisterlichkeit“ auf. Er mahnte zu Vergebung und zum Verzicht auf Ressentiments und Misstrauen, auch wenn die Geschichte von (ethnischen) Konflikten noch immer „schmerzlich gegenwärtig“ sei. Aglona liegt im Osten Lettlands, unweit der Grenze zu Russland, wo eine große russische Minderheit lebt. Franziskus griff zudem gesellschaftliche Debatten um Migranten und Minderheiten auf und rief die Letten dazu auf, einander als Christen ohne Diskriminierung anzunehmen.

In Vilnius legte der Papst am Denkmal des ehemaligen Ghettos einen Kranz nieder und gedachte der Verfolgung und Ermordung der litauischen Juden während des Zweiten Weltkriegs. Gleichentags warnte er bei einer Messe vor dem Wiedererstarken des Antisemitismus. Dieser müsse rechtzeitig erkannt werden, insbesondere angesichts der vielen Menschen, die die Judenverfolgung nicht erlebt haben und „versucht“ seien, „solchem Sirenengesang nachzulaufen“.

Franziskus rief die Kirche und die Geistlichen bei seinem Besuch mehrfach dazu auf, sich öffentlich zu engagieren. Er warnte vor einem Rückzug in die eigene Vergangenheit und den Klerikalismus. Ordensleute dürften ihre Arbeit nicht wie Geschäftsleute angehen, sondern müssten die Nähe zu den Menschen und zu Gott ins Zentrum stellen. Im Sinne der Solidarität hätten die Ärmsten und Geringsten in der Mitte der Kirche zu stehen, seien es Minderheiten, Arbeitslose, vereinsamte alte Menschen oder entwurzelte Jugendliche.

Bei seiner ersten Begegnung mit katholischen Gläubigen in Litauen rief Franziskus dazu auf, „Brücken und nicht Mauern zu errichten“. Die Christen sollten für die Fähigkeit des Dialogs, der Geduld, der Nähe und der Aufnahmebereitschaft beten. Franziskus sieht Litauen in der Funktion einer Brücke zwischen Ost- und Westeuropa, so leiste das Land auch einen besonderen Beitrag für die EU.

Auf den Stationen seiner Reise traf Franziskus auch mit Vertretern anderer christlicher Gemeinschaften zusammen. Lettland ist religiös gemischt: [Laut einer jüngsten Umfrage](#) bekennen sich 20 Prozent der Bevölkerung zur katholischen Kirche, zur orthodoxen Kirche 26 Prozent und zur evangelisch-lutherische Kirche 17 Prozent. Litauen hingegen ist mehrheitlich katholisch. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, [www.kathpress.at](http://www.kathpress.at))

---

# Hannah Laue OP über den Papstbesuch in Lettland

20. September 2018. Hintergrund



## **Vor welchen kirchlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen stehen die Katholiken in Lettland?**

Eine der größten Herausforderungen, vor denen wir im Moment in Lettland stehen, ist, dass es durch die jahrelange starke Auswanderung nun zu einem großen Arbeitskraftmangel kommt. Mehrere große Marken wie Lidl oder IKEA eröffnen momentan Filialen in Lettland, aber schon jetzt haben es die großen Einkaufszentren schwer, genügend Arbeitskräfte zu finden. Ein Grund sind dabei auch die Löhne und die Steuern. Das Sozialversicherungssystem und das Rentensystem befinden

sich noch im Aufbau. Viele Menschen haben das Land zum Arbeiten verlassen, was dazu führt, dass weniger Geld in die Kassen kommt. Zum anderen gibt es aber auch eine Art Grundmisstrauen, ob die Gelder, die man einzahlen soll, nicht einfach in private Taschen wandern. Daher können viele Leistungen, die man sich für die Zukunft erhofft, noch nicht finanziert werden, was es erschwert, die positiven Auswirkungen der Versicherung erlebbar zu machen. Auch die Löhne für Ärzte und medizinisches Personal im Allgemeinen hängen damit zusammen und damit natürlich auch die Frage nach der Gestaltbarkeit des eigenen Lebens.

Für die Katholiken in Lettland ist sicher eine der größten Herausforderungen die Rolle der Gläubigen bei der Entwicklung des Landes. Insbesondere bei der Erziehung vom Kindergarten bis zur Universität und in der Politik beispielsweise mit Blick auf die Sorge des Staates für die Menschen, die leicht ins Abseits geraten.

Innerkirchlich geschieht viel, was es Laien ermöglicht, sich in der Pastoral zu professionalisieren und das eigene Glaubensleben auch wissenschaftlich-theologisch zu durchdringen. Das RARZI (Religionswissenschaftliches Institut der katholischen Kirche Lettlands) in Riga spielt bei der Begegnung all dieser Herausforderungen eine wichtige Rolle. Ein wichtiger Schritt war dabei auch die Übersetzung der gesamten Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, so dass pünktlich zum 50. Jahrestag die Texte für alle lettischen Gläubigen verständlich gemacht werden konnten.

Wie in vielen anderen Ländern auch ist die Familie und deren Sicherheit und Verlässlichkeit für Heranwachsende ein großes Anliegen, das Kirche und Staat teilen.

Eine große Herausforderung liegt auch darin, sich im wissenschaftlichen Diskurs zu positionieren und qualifiziert einen christlichen Gesichtspunkt einzubringen, was den Kontakt und die mögliche Zusammenarbeit mit kirchen- und glaubensfernen Mitbürgern sicherlich erheblich voranbringen würde.

Auch die Ökumene ist in Lettland immer wieder ein großes Thema. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands ist der katholischen Kirche in vielen Dingen sehr nah. Als sich diese 2016 gegen die Frauenordination entschied, hat das unter den Gläubigen beider Konfessionen sehr unterschiedliche Gefühle ausgelöst, und es ist eine wichtige Aufgabe, mit denen einen den Schmerz und mit den anderen eventuelle Freude in Achtsamkeit vor den jeweils anderen zu teilen.

## **Welche Hoffnungen verbinden die Katholiken mit dem Papstbesuch?**

Die Hoffnungen sind sehr weit gefächert. Die einen hoffen, dass der Besuch zu einer Art Bekehrungswelle führen wird, die alle Christen wachrüttelt und alle oder doch die meisten

Nicht-Christen dazu bewegt, sich der Kirche anzuschließen. Die anderen, ebenfalls ein Extrem, betrachten das Ereignis mit Gleichgültigkeit oder vertreten die Auffassung, dass die Gelder, die im Zusammenhang mit dem Besuch ausgegeben werden, besser in das Schulsystem, Lehrer- und Medizinergehälter oder die Rentenkassen, Kinderheime und Versicherungen gesteckt würden. In diesen Bereichen ist die Not noch groß, auch wenn sich die Gesamtsituation gegenüber dem großen Krisenjahr 2008 deutlich verbessert hat.

Eine Hoffnung, die Katholiken, Christen und Nicht-Christen zu teilen scheinen, ist, dass dieser Besuch einen positiven Impuls geben wird, sich gemeinsam für den Erhalt moralischer Werte, den Kampf gegen Korruption, und die Entwicklung des Sozialstaates einzusetzen.

Gerade weil der Besuch mit dem 100. Geburtstag des Staates Lettland verbunden ist, wird der Besuch einerseits als ein Segen des bisher Erreichten gesehen und andererseits soll er dem Fundament für nächsten Jahre und Jahrhunderte in Freiheit Halt und Ausrichtung verleihen. Auch von staatlicher Seite werden diese Wertschätzung Lettlands und der Impuls zum tatkräftigen Einsatz für den weiteren Aufbau des Landes und Staates mit Blick auf den Papstbesuch betont.

### **Papst Franziskus wird eine Messe am Marienheiligtum Aglona feiern. Welche Rolle spielt dieser Marienwallfahrtsort in Lettland?**

Das Marienheiligtum in Aglona ist ein Ort nationaler Identitätsbildung. Bei der jährlichen Wallfahrt zum Festtag der Aufnahme Mariens in den Himmel am 15. August machen sich immer wieder viele Menschen aus ganz Lettland auf den Weg – und längst nicht alle sind Katholiken! Einer der wichtigsten Bestandteile der Feierlichkeiten rund um diesen Tag ist der gemeinsame Kreuzweg, der in der Vigil -Feier am Vorabend gemeinsam gebetet wird. Sowohl das Militär als auch der Präsident sind hierbei immer anwesend und nehmen als Pilger daran teil. Den identitätsbildenden Aspekt kann man besonders deutlich daran erkennen, dass neben dem päpstlichen Nuntius auch der Präsident am Festtag eine Ansprache an das versammelte Volk richtet. Die Festmesse und die Ansprachen werden im staatlichen Fernsehen übertragen, so dass alle, auch die, die über die Pilger verständnislos den Kopf schütteln, die Chance haben die Ansprachen zu hören.

Für viele Menschen ist der Name „Aglona“ gleichbedeutend mit der geistigen Verwurzelung im Land, denn dieser Ort war insbesondere in den Jahren der Okkupation eine Kraftquelle für viele. Das Marienbild trägt den Titel „Zeige dich als Mutter!“ – dieser Titel steht als Motto auch über dem Papstbesuch in Lettland und drückt damit die Sehnsucht der Letten aus, die sie mit ihrem Land, das auch Terra Mariana ist, verbinden. Bei der Mutter ist die Heimat und hier steht die Maria von Aglona emotional sicherlich auch ein Stück für das Beheimatet Sein in Lettland. Auch wenn durch das Jahr hindurch das Bewusstsein verblasst und nur wenig Pilger kommen, so ist diese jährliche Rückbesinnung doch ein tragender Bestandteil der emotionalen Verbundenheit untereinander und des Stolzes auf Glauben und Staat.

### **Wie gestaltet sich das Ordensleben in Lettland?**

Es gibt in Lettland insgesamt 133 Ordensfrauen und 33 Ordensmänner, die sich auf vier Sekularinstitute sowie bei den Frauen auf 11 Kongregationen und bei den Männern auf acht Kongregationen verteilen. Die meisten von ihnen sind erst nach 1993 nach Lettland gekommen, und unter den Ordensleuten sind neben den Letten viele andere Nationalitäten vertreten.

Viele Kongregationen haben mehrere Niederlassungen im Land, das bedeutet allerdings nicht, dass es sich immer um deren Klostergebäude handelt. Bewohnt wird alles, von der Mietswohnung über Häusern und Wohnungen, die der Gemeinde gehören, bis hin zu eigenen Wohnungen oder Häusern. Oftmals verbindet sich für die Männergemeinschaften ihre Niederlassung mit Verantwortung für eine Pfarrkirche bzw. die umliegenden Gemeinden, daher kommt es erstaunlich oft vor, dass Ordensmänner, obwohl eigentlich



zum Gemeinschaftsleben berufen, alleine leben und die Betreuung ländlicher Gemeinden übernehmen. Bei den Frauengemeinschaften sind die kleinen Gruppen häufiger als eine große Anzahl von zehn und mehr Schwestern. Was die apostolischen Tätigkeiten der verschiedenen Gemeinschaften betrifft, spiegeln diese natürlich die verschiedenen Charismen der Orden wider: Etwa die Gemeindegemeinschaft als Unterstützung des Pfarrers wie bei den Karmelitinnen vom Kinde Jesus, die Konzentration auf verschiedene Exerzitienangebote bei den Jesuiten oder die Gefängnisseelsorge und Frauen in Not wie bei uns, den Dominikanerinnen von Bethanien. Manche Schwestern arbeiten auch als Seelsorgerin, Psychologin oder bei verschiedenen Filialen der Caritas als Sozialarbeiterinnen. Die meisten sind in irgendeiner Form in der Katechese engagiert, in der Sonntagsschule zur Vorbereitung auf die Sakramente und zur Vertiefung des Glaubens, im Bibelstudium für Erwachsene, in der Vorbereitung von Paaren auf die Ehe oder bei Angeboten für Verheiratete und in vielen anderen „Sonderseelsorgebereiche“.

Seit 2012 gibt es in Lettland offiziell die Konferenz der Ordensleute, auch wenn es nicht, wie sonst übliche eine Konferenz der OrdensoberInnen ist, da keine der in Lettland vertretenen Gemeinschaften hier ihr Generalat oder das Mutterhaus hat. Dieser wichtige Schritt ist Ausdruck eines langen Weges zueinander, den die Gemeinschaften gegangen sind, nachdem sie nach Lettland kamen. Seither ist das Miteinander gewachsen, und es gibt immer wieder gemeinsame Initiativen, was uns dabei hilft, in Kirche und Gesellschaft als gemeinsame Größen und nicht als Konkurrenten wahrgenommen zu werden. Auch wächst der Zusammenhalt in einer Weise, die es ermöglicht, gegenseitig von Erfahrungen und anderen Ressourcen zu profitieren und so den Menschen vor Ort besser dienen zu können.

Was den Ordensnachwuchs in Lettland betrifft, sollte man nicht vergessen, dass Lettland weniger als zwei Mio. Einwohner hat, wovon etwa 20% Katholiken sind. Von diesen 400.000 Menschen hat selbstverständlich der größere Teil eine Berufung zum Eheleben. Die Tendenz, dass viele junge Menschen das Land verlassen haben, ist auch bei den Ordensberufungen deutlich spürbar, aber es gibt auch neue „original lettische“ Berufungen.

Hannah Laue OP ist Generalrätin der Dominikanerinnen von Bethanien, Priorin der Gemeinschaft in Lettland.

---

## Sebastian Rimestad über Estland und den Papstbesuch

20. September 2018. Hintergrund



**Neben Litauen und Lettland wird Papst Franziskus in den nächsten Tagen auch Estland besuchen. Estland gilt als eines der säkularisiertesten Länder in Europa. Welche Rolle spielt Religion heute im gesellschaftlichen Leben?**

Die katholische Kirche in Estland umfasst weniger als 5.000 Mitglieder, d .h. ca. 0,4 Prozent der Bevölkerung. Sie ist hauptsächlich eine Kirche der Minderheiten – die meisten Gläubigen und Geistliche stammen ursprünglich aus Polen oder von der südlichen Halbkugel. Das ist bei den Religionsgemeinschaften in Estland generell so. Die Esten sind eher wenig religiös, aber die Minderheiten umso mehr. Laut der letzten Volkszählung von 2011 stellt die Orthodoxe

Kirche die größte Religionsgemeinschaft in Estland gemäß Selbstidentifikation dar. Im gesellschaftlichen Leben spielt Religion somit allgemein keine große Rolle; es sei denn, es geht um Minderheitenpolitik oder die Beziehungen zu dem östlichen Nachbarn Russland.

Ansonsten sind die meisten Esten zurückhaltend in religiösen Fragen, über die man in der Öffentlichkeit nicht spricht. Bei Großereignissen, wie z.B. dem Papstbesuch, wird allerdings auch Religion öffentlich thematisiert.

### **In Estland wird der Papst einen besonderen Akzent auf die Ökumene legen. Wie gestalten sich gegenwärtig die ökumenischen Beziehungen im Land?**

Estland ist stolz darauf, ein gutes ökumenisches Klima im Land zu haben. Es gibt Dialoggremien, wie z. B. der Rat Estnischer Kirchen (EKN), der seit 1989 alle in Estland agierenden christlichen Gemeinschaften umfasst. Der Apostolische Administrator von Estland, Philippe Jourdan, ist einer der Vize-Präsidenten des EKN und fühlt sich sichtlich wohl in Estland. Bis auf den Streit zwischen den beiden orthodoxen Kirchen in Estland gibt es keine nennenswerten Hindernisse für die ökumenische Zusammenarbeit in Estland. Auch der Streit zwischen den beiden orthodoxen Kirchen wird nicht vornehmlich in Estland, sondern auf einer höheren Ebene – zwischen den Patriarchaten Moskau und Konstantinopel – ausgetragen.

### **Der Papstbesuch steht im Zusammenhang mit dem 100. Jahrestag der estnischen Unabhängigkeit. Welchen Stellenwert nimmt dieses Jubiläum ein?**

Der 100. Jahrestag der estnischen Unabhängigkeit am 24. Februar wird in ganz Estland ausgiebig gefeiert. Die Feiern dauern offiziell vom April 2017 bis zum Februar 2020 und spielen eine größere Rolle im gesellschaftlichen Leben als der Papstbesuch. Die meisten Esten sehen das Jubiläum als Hauptereignis an, wobei der Papstbesuch eines der Ereignisse in dessen Rahmen darstellt. Auf der offiziellen Homepage des Jubiläums sucht man sogar vergeblich nach dem Papstbesuch. Von offizieller estnischer Seite her scheinen der Papstbesuch und das Jubiläum nichts miteinander zu tun zu haben. Es würde mich nicht wundern, wenn ein beachtlicher Teil der Esten noch gar nicht mitbekommen hat, dass Papst Franziskus am 25. September nach Estland reist.

Sebastian Rimestad, Dr., Fellow am Käte Hamburger Kolleg Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Asien und Europa der Ruhr-Universität Bochum und Habilitand am Seminar für Religionswissenschaft der Universität Erfurt.

---

## **Lettland: Bischöfe hoffen auf Impuls des Papstbesuchs**

12. Juli 2018. Lettland

Die lettischen Bischöfe haben mit einem „Brief an die Priester und das ganze Volk Gottes“ an Priester und Laien appelliert, den Besuch von Papst Franziskus im Herbst 2018 als Impuls für einen gesellschaftlichen und spirituellen Aufbruch zu nutzen. Der Besuch lade dazu ein, sich auf die spirituelle Basis Lettlands zu besinnen. Die letzten Jahre hätten „viele positive Veränderungen und Entwicklungen“ gebracht, es sei aber nötig, „Antworten auf die neuen Herausforderungen“ des Lebens zu suchen, [heißt es in dem Brief weiter](#). Die vier Bischöfe hoffen zudem, dass der Papstbesuch nicht nur eine „flüchtige emotionale Erfahrung“ werde, sondern ein „dauerhaftes Geschenk der Gnade“.

Die Bischöfe riefen die Gläubigen auf, sich mit Franziskus' Schriften zu befassen, die ökumenische Zusammenarbeit zu fördern und mit karitativem Handeln „jedem Menschen in Not“ zu dienen. Sie schlugen außerdem ein Gebet vor, dass nun nach jeder Messe in Lettland rezitiert werden soll. Am 22. Juli wird bei den Gottesdiensten für die Finanzierung des Papstbesuchs gesammelt, während der Tag des Papstbesuchs, der 24. September 2018, vom lettische Parlament zu einem [offiziellen Feiertag](#) erklärt

wurde. Papst Franziskus besucht Lettland im Rahmen seiner Reise ins Baltikum vom 22. bis 25. September. In Litauen wird er Vilnius und Kaunas besuchen, in Lettland Riga und Aglona und in Estland Tallinn. Geplant sind drei Messen, ökumenische Begegnungen sowie Treffen mit Jugendlichen, Mitarbeitern karitativer Einrichtungen und Regierungsvertretern der drei Länder. Franziskus ist nach Johannes Paul II. erst der zweite Papst, der ins Baltikum reist. Dieser hatte im September 1993 die drei baltischen Staaten besucht. Die Messe im lettischen [Marienheiligtum Aglona](#) gilt als einer der Höhepunkte der Reise. Die Basilika von Aglona trägt den Titel eines „internationalen Heiligtums“, dessen Anziehungskraft über das Baltikum hinaus nach Weißrussland und Russland reicht. (mit Material von [Kathpress](#))

---

Berichte über Papstbesuche in Osteuropa aus NÖK.

© Nachrichtendienst Östliche Kirchen NÖK